

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 20 (1913)  
**Heft:** 25  
  
**Artikel:** Schulpolitisches  
**Autor:** C.F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-533828>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ist hierin ein entschiedenes Uebel für die amerikanische Volksschule zu erblicken, abgesehen davon, daß diese Uebersahl von weiblichen „Pädagoginnen“ kaum nach jedermanns Geschmack sein dürfte. Eine Lehrerin (an den Staatsschulen natürlich, nicht an den Pfarrschulen) die es 10 Jahre aushält, ist eine große Seltenheit, obwohl es natürlich doch solche mitunter gibt.

Auch soll bei einem Vergleiche zwischen den Lehrergehalten in der Schweiz und den amerikanischen auch der folgende Punkt nicht außer acht gelassen werden: Ein amerikanischer Dollar hat wohl den Börsenwert von 5,1 Fr.; wer alle seine Dollar hier sparen und dann draußen davon leben leben könnte, der könnte allerdings bald soviel beieinander haben, um sich eines ruhigen „otium cum dignitate“ zu erfreuen. Allein ein Dollar fliegt hier zu Lande schneller davon, als in der Schweiz drei Franken, seine Kaufkraft ist kaum drei Franken wert. Einzelne Sachen: Schuhe, Landesprodukte zc. sind hier billiger als in der alten Heimat; der Gesamtlebensunterhalt ist aber viel teurer. Ein Schweizer-Lehrer mit Fr. 1800.— im Jahre ist entschieden viel besser daran, als sein amerikanischer Kollega mit Fr. 2400—2600 = 480—520 Dollar im Jahre.

Allein, wie gesagt: weitaus die Mehrzahl der Lehrer sind weiblichen Geschlechts und: „die können ja zu Hause bei den Eltern essen“, wie in den sechziger Jahren in G. . . ein „Staatsmann“ gegenüber einem Lehrer bemerkte, der die Bezirksgemeinde darum ersuchte, diese möchte ihm den königlichen Gehalt von Fr. 600 auf Fr. 720 per Jahr aufbessern. Sapienti sat erit! L. Rt.

### \* Schulpolitisches.

Im Verlage von G. Freytag in Leipzig erschien eben ein Büchlein, betitelt „Leitfaden zur Einführung in die Philosophie für höhere Schulen“. — 90 Bfg. und 46 Seiten stark. Dr. Debo, Direktor der Oberrealschule in Baden-Baden, ist Verfasser desselben. Das Büchlein ist bei einer Wochenkunde für ein Schuljahr berechnet und behandelt „Begriff und Aufgabe der Philosophie, naiven Realismus und Dualismus, wissenschaftlichen Realismus und Dualismus, Monismus, Materialismus, objektiven Idealismus, Skeptizismus und Kritizismus“. Den Geist des Büchleins erkennt der Leser am Satze „Die Existenz eines Gottes läßt sich in keiner Art beweisen, so wenig als ihre Unmöglichkeit. Aber sie ist ein Postulat, eine Folgerung, die sich aus unserer sittlichen Natur ergibt, d. h. dann ergibt, wenn wir in der

Welt einen Sinn und eine Vernunft anerkennen.“ Diese Sätze zeichnen den Geist des Autors deutlich und lassen hoffen, daß das Büchlein in nicht vielen Schulen Einfluß übe; es kann nur den Geist der Verneinung nähren und stärken. —

Ueber die vielgerühmte *Sexualaufklärung* urteilt G. von Düring im „*Kunstwart*“ also:

„Die jungen Männer, die der Aufklärung bedürften, sind sehr dünn gesät, und gerade da, wo Gelegenheit und Gefahr vorhanden sind, dürfte das auch für die Mädchen gelten. Die Frauenbewegung eifert gegen die doppelte Moral, — gut, es soll nur eine Moral geben. Die aber verlangt: Kämpft gegen das, was Triebleben ist. . . . Das Gerede von Aufklärung in dieser ganzen Frage ist meiner Ansicht nach lächerlich. Wissen fehlt uns nicht; unserer Generation fehlt *Willenserziehung*. Anstatt stets nur vom Recht der Persönlichkeit und von der Individualität werdender Menschen zu reden, lehre man sie, sich selbst, ihr besseres Ich, zu behaupten im Kampfe gegen das Triebleben, lehre sie das unendliche Glück und den Segen der Selbstachtung, des Selbstvertrauens, des Sichselbstüberwindens kennen. Der männlichen Jugend, der man Achtung vor dem Weibe, vor der Mutter, vor der Schwester, Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem besseren Ich, gegenüber der eigenen Zukunft, gegenüber der kommenden Generation beigebracht hat, wird auch der Kampf gegen das Triebleben selbstverständlich sein.“

Hierin knüpft ein Kenner der Menschenseele und des menschlichen Getriebes nachstehende wertvoll Sätze: „In G. von Dürings kräftigen Worten ist das Kapitel der Sexualaufklärung erschöpfender und vernünftiger behandelt als in Hunderten und Tausenden von langen Artikeln, in Duzenden von Büchern mit ihrem „Aufklärungs“-Tratsch, der bei manchen gut gemeint sein mag, in Wahrheit aber doch weiter nichts ist als die Konsequenz der Tatsache, daß gewisse gute Leute denen auf den Leim gegangen waren, die mit ihrer „Aufklärung“ angeblich die Tugendhaftigkeit, in Wirklichkeit aber, wenn auch vielen unbewußt, die Schamlosmachung der jungen Generation bezweckten. Auch auf kathol. Seite hatte man hier und da, um ja nicht rückständig zu erscheinen, an diesen idealisierten Unfug Konzessionen gemacht und aus idealsten Motiven der Schamlosigkeit gedient, leider ohne zu bedenken, wie sonderbar es erscheinen mußte, daß unsere so ungeheuer „gescheite“, kluge und weise Menschheit von heute gerade auf dem Gebiete wortreiche „Aufklärung“ am nötigsten haben sollte, wo man seit Jahrtausenden auch ohne „Aufklärung“ auskam. Ein gesunder und unverdorbenener Mensch wird, einerlei, ob er noch unwissend oder schon wissend ist, jeden, der

ihm mit sexueller „Aufklärung“ kommen möchte, für einen unverschämten Gesellen halten, der ihm das natürliche Gefühl, daß über solche Dinge möglichst nicht gesprochen werden soll, zerstört. Das ist und bleibt der richtige Standpunkt; mag die Aufklärerei mit noch so viel Frömmigkeit und Salbung verbrämt werden, sie zerstört mehr, als sie nützen kann, und sie nützt meistens nichts. Gerade hier gilt es, die Individualität des Menschen zu achten und ihm auch im Kindesalter nicht in Regionen einzudringen, in denen Scham und Scheu wohnen, die er sich weder von naivem Unverstand noch von tugendhaft sich gebendem Synismus rauben lassen möchte. Und es ist kein Unterschied, ob sich die „Aufklärung“ an Kinder, oder an Brautleute heranmacht. Seit längerer Zeit vernahm man ja schon Warnungen vor dieser Modetorheit, die bei manchem mehr war, und es ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit kein halbwegs ernsthafter Mensch mehr etwas davon wissen will. **Aufklärung ist gerade hier nichts, Erziehung alles.**“

Diese Art Interpretation von Dürings Kraft-Sätzen dürfte den Nagel auch für uns im kath. Lager auf den Kopf treffen. Nur kein Süßeln und kein Säufeln in der Pädagogik, beides entnervt. —

Im Jahre 1912 wurde in München ein **„Bayr. Fortbildungsverein“** gegründet. Dieser Tage trat er in Nürnberg sichtbar und klar an die Öffentlichkeit. Es sollen ihm bereits 105 Vereine und Korporationen und 1200 Einzelmitglieder angehören, besonders kaufmännische und gewerbliche Vereinigungen. Der beachtenswerteste Beschluß der Nürnberger Tagung ist der **vollständige und bedingungslose Anschluß des „Bayerischen Fortbildungsschulvereins“ an den „Deutschen Fortbildungsschulverein“**, von dem der „Bayerische Fortbildungsschulverein“ einen Landesverband bildet. Durch diesen Anschluß und durch die Debatte in der öffentlichen Versammlung am Pfingstdienstag ist volle Klarheit über die Ziele und Wege des „Bayerischen Fortbildungsschulvereins“ gekommen. An Stelle der Sonntagschule soll überall in Stadt und Land die pflichtmäßige Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen eingeführt werden mit mindestens 6 wöchentlichen Unterrichtsstunden an den Werktagen. In kleineren Landgemeinden wird man über die allgemeine Fortbildungsschule nicht hinauskommen; in allen Städten und wo möglich in allen ländlichen und industriellen Gemeinden soll die **fachliche Fortbildungsschule** mit den speziellen beruflichen Abteilungen (für Metall-, Holz-, Konfektionsarbeiter, Bauhandwerker usw.) eingeführt werden. Die Mädchenfortbildungsschule soll sich in hauswirtschaftliche, kaufmännische, gewerbliche Abteilungen gliedern. Dadurch soll eine bessere Ausbildung für den Beruf der fortbildungsschulpflichtigen Knaben und Mädchen erreicht werden.



Die gute Absicht des Fortbildungsschulvereins, die Schüler mit besseren Kenntnissen für ihren Beruf auszurüsten, wird anerkannt. Aber eine schwere Gefahr würde für unsere Jugend und unser Volk entstehen, wenn die Fortbildungsschule nur auf dem Programm des Bayerischen und Deutschen Fortbildungsschulvereins aufgebaut würde. In diesem Programm fehlt der pflichtmäßige Religionsunterricht. Damit hat aber die Fortbildungsschule aufgehört, Erziehungsschule zu sein. Erziehung ohne pflichtmäßigen Religionsunterricht und zwar konfessionellen Religionsunterricht bei Kindern von 13 bis 16 Jahren ist undenkbar. Soll der Geistliche sehen, wie er außerhalb des pflichtmäßigen Fortbildungsschulunterrichts noch die Schüler zum Religionsunterricht bekommt, wenn diese nicht mehr durch die Schulordnung zum Religionsunterricht verpflichtet sind? Und wenn nicht mehr von schulaufsichtswegen die Ausübung der religiösen Pflichten, Besuch des Gottesdienstes, Empfang der Sakramente, gerade in dem unreifen und am schwersten zu behandelnden Entwicklungsalter der Schulpflichtigen überwacht werden kann, mit einem Wort: wenn der Religionsunterricht aus der Fortbildungsschule ausgeschaltet ist, wie kann dann von einer wirksamen Jugenderziehung die Rede sein?

In Bayern wehrt man sich noch für den obligatorischen Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Wenn die mannhaften Bestrebungen nur von Erfolg gekrönt sind. Zeitgemäß sind sie, und einem Zeitbedürfnis entsprechen sie. Je wirksamer die Freunde der religionslosen Schule sind, um so offener, mutiger und rücksichtsloser müssen die Freunde des obligat. Religionsunterrichtes in allen Schularten auftreten. Wer Erfolg haben will, muß klare und offene Stellung beziehen! —

Auch in Italien besteht ein Schulkampf. Die Gegner der sogen. Laienschule, also die Katholiken, haben vor kurzem zwei bedeutende Erfolge errungen. Die Wahl von zwei Vertretern der Volksschullehrer zum obersten Schulrat hat erwiesen, daß der erst 5 Jahre alte kathol. Lehrerverein auf dem Marsch ist. An der Abstimmung beteiligte sich die gesamte Lehrerschaft. Sie hat gezeigt, daß der kathol. Lehrerverein dem 30 Jahre alten liberalen Verein schon bedenklich nahe gerückt ist. Das Wahlergebnis beweist, daß die kath. Lehrerschaft dem radikal-sozialistisch und freimaurerisch verseuchten allgemeinen Lehrerverein an vielen Orten, namentlich in Großstädten, fast gleich ist. Tag für Tag nimmt der kath. Lehrerverein an Mitgliedern zu, und das ist jedesmal eine Abnahme für den andern Verein. Es ist klar, daß die Aussichten des Schulkampfes für die Katholiken bedeutend günstiger sind, wenn mit den

kath. Eltern eine große, zielbewußte kath. Lehrerschaft Hand in Hand geht. — In Neapel wurde der zweite große Erfolg errungen. Mehr als zwei Drittel aller Väter der die Schule besuchenden Kinder stellten an die Gemeinde das Verlangen, den Kindern Religionsunterricht in der Schule zu erteilen, somit war der gesetzlichen Forderung genügt. Der Gemeinderat und der Magistrat haben nunmehr diesem Verlangen entsprochen und den Religionsunterricht angeordnet, obschon eine „freihetliche“ Minderheit, namentlich Sozialisten, diese Einführung des Religionsunterrichts zu hintertreiben suchte. Die Loge hat es also nicht vermocht, die weiten Volkskreise Neapels ihrem Willen dienstbar zu machen, trotzdem sie es an Wählarbeit nicht hat fehlen lassen. C. F.

## Aus Korea.

In Korea ist das Konventualpriorat St. Benedikt in Seoul, von St. Ottilien aus errichtet. Wir lesen von diesem Priorat für Schule und Erziehung einschlägig Folgendes:

„Der innere Ausbau des Lehrerseminars, das vorläufig auch teilweise noch als Gewerbeschule dienen soll, wurde, sobald die wärmere Jahreszeit es erlaubte, fortgesetzt und so weit gefördert, daß anfangs Mai das neue Gebäude bezogen werden konnte. Freilich fehlte im Innern noch manches; doch konnten bis zum Ende des Jahres wenigstens die notwendigsten Schul- und Hauseinrichtungsgegenstände fertiggestellt werden. Jeder Lehrerseminarist hat sein eigenes eisernes Bett, Waschtisch und Schrank sowie im Studiensaal sein schön gefertigtes Pult, also alles, was ein Studentlein braucht.

Auch für die Handwerkerschüler wurden die notwendigsten Möbel hergestellt. Sie schlafen jetzt ebenso wie die Seminaristen, zusammen in einem großen Saale, jeder in einem eisernen Bette.

Am stiefmütterlichsten wurde, was innere Ausstattung und Fertigstellung betrifft, der eigentliche Klosterbau bedacht. Doch wurden auch für ihn eine ganze Reihe schöner Möbel, teilweise sogar in kunstvoller eingelegter Arbeit gefertigt — eine altkoreanische, jetzt leider meist in Vergessenheit geratene Kunst. — Diese Möbel sollen zugleich als Reklame dienen, um der Handwerkerschule, speziell der am weitesten entwickelten Schreinerei den nötigen Absatz zu schaffen.

Die Handwerkerschule selbst wurde als wirkliche Schule organisiert mit theoretischem und praktischem Unterricht. Ersterer beschränkt sich auf das Allernotwendigste und umfaßt Religion, Chinesische Schrift, Japanisch, Rechnen und Zeichnen. Andere Fächer wie Geschichte, Natur-